

Föderalismus | Dominique Sierro führt einen ebenso verbissenen wie schwierigen politischen Kampf

«Wollen wir Zentralismus, wie ihn Frankreich kennt?»

WALLIS | Dominique Sierro, alt Grossratspräsident und langjähriger Gemeindepräsident, kämpft gegen die Windmühlen des Zentralismus.

LUZIUS THELER

Er ist alles andere als ein Polemiker und die zündende Rede liegt ihm weniger als das solide Argument. Aber wenn er seinen Kampf gegen die Windmühlen eines aus seiner Sicht überbordenden Zentralismus in der Schweiz begründet, dann schimmert hinter der ruhig-sachlichen Ausdrucksweise sein Engagement durch: «Wollen wir den Föderalismus wiederbeleben und stärken, oder wollen wir einen Zentralismus nach französischem Muster?», fragt Dominique Sierro, der 55-jährige Anwalt und Notar in seinem Büro am Bahnhofplatz der Kantonshauptstadt.

Mehr Verantwortung für Kantone und Gemeinden

Er stellt die Frage rein rhetorisch. Denn Dominique Sierro ist überzeugt davon, dass die Schweiz an zentralistischen Mustern krankt. Der frühere Grossrat, Grossratspräsident und langjährige Gemeindepräsident von Hérémence spricht aus Erfahrung: «Es gibt in der Schweiz eine absolut gravierende Tendenz, Kompetenzen im Bund und auch im Kanton zu zentralisieren und die Umsetzung von Entscheidungen und damit die eigentliche Knochenarbeit an die Kantone und an die Gemeinden zu delegieren.» Im Nachgang zur Annahme der Zweitwohnungsinitiative hat er sich auf der politischen oder besser: auf der staatspolitischen Bühne zurückgemeldet. Nur eine Woche nach dem Verdikt aus

der Urne gründete er die Vereinigung «Retten wir die Schweiz, retten wir den Föderalismus».

Bundesverfassung kennt souveräne Kantone

Die Vereinigung der überzeugten Föderalisten zählt mehr als 5000 Mitglieder und will die Grundsatzfrage nach der staatspolitischen Ausrichtung der Schweiz neu und mit der nötigen Trennschärfe stellen: «Die Kantone sollten überall dort Kompetenzen in Anspruch nehmen können, wo sie dies wünschen. Heute ist genau das Gegenteil der Fall: Die Zentralisierung ist in vollem Gange. Dabei liessen sich viele Belange vernünftiger und sachgerechter auf der kantonalen und vor allem der kommunalen Ebene regeln. Unsere Vereinigung wird hier in Zukunft eine staats-

politische Diskussion anstossen, um diese nachgerade fatale Tendenz umzukehren. Dabei betreten wir keinesfalls Neuland, denn die Bundesverfassung sieht ja die Souveränität der Kantone ausdrücklich vor.»

Dezentralisierung auf breiter Front

Ihm schwebt als Ausgangspunkt für eine Neuordnung der staatspolitischen Spielregeln eine grosse nationale Debatte vor, die seine Vereinigung anstossen wird. «Es geht darum, dass man in den Bereichen der Raumplanung, aber auch der Steuergesetzgebung, der natürlichen Ressourcen wie der Wasserkraft, in der Erziehung und in der Kultur die Akzente neu und in Richtung von mehr Selbstständigkeit der Kantone setzt. Das war übrigens historisch

gesehen der Fall.» Bereits ist die Vereinigung beim Kanton vorstellig geworden, damit er in diesem Sinne und Geiste beim Bund interveniert. Wer eine Aufgabe übernimmt, übernimmt dafür die Verantwortung und erhält im Gegenzug die nötigen Kompetenzen, lautet das föderalistische Credo. Konkret: Was die Kantone tun

können, fällt in ihren Zuständigkeitsbereich. Als Beispiel für einen wiederbelebten, aktiven und selbstbewussten Föderalismus dienen Sierro die US-Bundesstaaten. Sie sind weitgehend souverän und wachen über diese Eigenständigkeit mit Argusaugen. Der Zentralstaat wird immer wieder auf seine Kernaufgaben zurückgebunden. lth



Neugewichtung. Dominique Sierro hat nach der Zweitwohnungs-Abstimmung die Vereinigung «Retten wir die Schweiz, retten wir den Föderalismus» ins Leben gerufen. Ihm ist der Zentralismus ein Gräuel.

FOTO WB

Dominique Sierro, ein Bergler

Dominique Sierro war Grossrat und Grossratspräsident. Während Jahren amtierte er als Gemeindepräsident von Hérémence. Diese Gemeinde, die reichlich mit Wasserkraft gesegnet ist, war die Geburtsstätte der Vereinigung der Walliser Konzessionsgemeinden. Sie wurde von Dominique Sierro gegründet und wird jetzt vom Präsidenten von Evolène, Damien Métrailler, geleitet. Dominique Sierro hat sich während seiner politischen Aktivität besonders für die Belange der Berggemeinden eingesetzt. Er präsidierte die «Groupement de la population de montagne du Valais romand» und war Vorstandsmitglied der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB).

Berggebietspolitik | Auch auf kantonaler Ebene beklagt Dominique Sierro zentralistische Tendenzen

Sind die Berggemeinden bald erledigt?

WALLIS | Wenn es so weitergeht, seien die Berggemeinden bald einmal erledigt, fürchtet Dominique Sierro.

«Die Berggemeinden und die Bergregionen sind bald einmal erledigt, wenn es so weitergeht wie in den vergangenen Jahren», sagt Dominique Sierro ohne Umschweife. Denn die zentralistischen Tendenzen,

die er beim Bund gegenüber den Kantonen sieht, stellt er in nicht wenigen Bereichen auch im Kanton fest. «Die Gemeinden verkommen immer mehr zu reinen Ausführungsorganen der kantonalen Verwaltung», stellt er in einer kritischen innerkantonalen Bestandsaufnahme ungerührt fest. «Das führt dazu, dass gerade kleinere Gemeinden heillos überfordert sind. Zu einer Stär-

kung der Gemeinden mögen also Gemeindefusionen durchaus beitragen. Denn nur starke Gemeinden können ihren Bürgern jene Dienstleistungen anbieten, die einen Ort für die Bewohner attraktiv machen.»

Kritik an Regionalpolitik und Finanzausgleich

Ihm sind unter anderem zwei wichtige Bereiche ein Dorn im Auge: «Nehmen wir den inter-

kommunalen Finanzausgleich. Dieses Instrument ist doch geschaffen worden, um den schwächeren Gemeinden unter die Arme zu greifen. Jetzt kehrt sich dieser Mechanismus bald einmal ins Gegenteil: Städtische Zentren werden mit Zahlungen bedacht. Gleichzeitig ist die Regionalpolitik und sind viele kleine Dienstleistungen auf Druck des Kantons zentralisiert worden», betont der Kämpfer

für «eine bessere Schweiz, ein besseres Wallis». Bezeichnend ist für ihn, dass es nie gelungen ist, die horrenden Unterschiede in der Steuerbelastung zwischen den Gemeinden auszugleichen. «Alles in allem sind wir im Begriff, die Berggebiete preiszugeben. Und das scheint einen grossen Teil der politischen Klasse überhaupt nicht zu kümmern», sorgt sich Dominique Sierro. lth